Kunst und Wissenschaft

Karl Wörmann.

Zu seinem 70. Geburtstage, 4. Juli.

Wie eine Reihe unserer originellsten und bedeutendsten Kunsthistoriker, so ist auch Karl Wörmann nicht von Hause aus Kunstforscher gewesen. Der bekannten Hamburger Reederfamilie entstammend, hat er schon in frühen Jahren eine große Reise nach Indien unternommen, die später seiner ungewöhnlichen Fähigkeit der universalgeschichtlichen Erfassung der Kunstentwicklung zugute gekommen ist. Dann aber hat er, ebenso wie Wilhelm v. Bode, sich dem Rechtsstudium gewidmet, wobei denn freilich sehr frühzeitig seine Kunstinteressen ihre Ansprüche geltend machten. Er hörte kunstgeschichtliche und archäologische Vorlesungen und entschloß sich dann, nachdem er eine kurze Zeit als Advokat tätig gewesen war, ganz zur Kunstforschung überzugehen. Lange, ausgedehnte Reisen innerhalb und außerhalb Europas haben die Grundlage zu der außerordentlichen Kenntnis der Kunstwerke aller Zeiten und aller Länder gelegt, durch die Wörmann sich seither ausgezeichnet hat. Nachdem er einige Jahre an der Kunstakademie zu Düsseldorf Kunstgeschichte gelehrt hatte, übernahm er im Jahre 1882 das Amt, mit dem sein Name immer auf das ehrenvollste verbunden bleiben wird: die Leitung der Dresdner Gemäldegalerie. Ihm verdankt diese weltberühmte Sammlung eine gründliche Reuorganisation, einen wissenschaftlichen Katalog von hohem Werte und den planmäßigen Ausbau der Sammlung moderner Malerei. Wörmann gehört nicht zu jenen Galerieleitern, die sich, wenn nicht ausschließlich, so doch ganz vornehmlich als Männer der Verwaltungspraxis, der Museumskunde, wie man heute wohl sagt, betrachten. Auch als Galerieleiter hat er seine wissenschaftlichen Studien und Forschungen unermüdlich fortgesetzt. Sie umfassen ein Gebiet von seltener Ausdehnung. Seine Arbeiten über die Landschaftsmalerei der Griechen sind bahnbrechend gewesen. Als Mitarbeiter der großen wissenschaftlichen Geschichte der Malerei, die er zusammen mit Woltmann veröffentlicht hat, hat er Gelegenheit gehabt, seine Studien auf den ganzen Bereich der Geschichte der Malerei auszudehnen. Wie er selbst durch den Titel, den er der Sammlung seiner Aufsätze gegeben hat, andeutet, umspannen seine Arbeiten das Gebiet von „Apelles zu Böcklin" und noch darüber hinaus. In dem Monumentalwerke seiner Allgemeinen Geschichte der Kunst haben seine Studien einen bedeutenden und auch für das größere Publikum überaus wertvollen Niederschlag gefunden; wie wir hören, ist Wörmann gegenwärtig damit beschäftigt, eine wesentlich erweiterte Neuausgabe seiner Kunstgeschichte vorzubereiten. Auch in die Kunstprobleme der unmittelbaren Gegenwart hat Wörmann eingegriffen; seine Schrift „Was uns die Kunstgeschichte lehrt", hat bei ihrem Erscheinen im Jahre 1894 viel Beachtung gefunden, denn es war damals noch etwas Ungewöhnliches, daß ein Kunsthistoriker von Rang und Ruf ein so feines Verständnis und warmes Empfinden für das künstlerische Ringen der Gegenwart betätigte. Wörmann ist eine der hervorragendsten Gestalten der Periode unserer deutschen Kunstwissenschaft, in der diese noch einen durchaus universalen Charakter zu behaupten vermochte — heute droht bekanntlich gerade auf diesem Gebiete ein bedenkliches Spezialistentum zu überwuchern.

24. Delegiertentag des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine.

Zur Werkbund-Ausstellung hatte der Verband Deutscher Kunstgewerbevereine seinen 24. Delegiertentag nach Köln einberufen, der am 1. und 2. Juli im Kongreßsaal der Farbenschau unter reger Beteiligung stattfand. Der Vorsitzende des Verbandes, Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Muthesius-Berlin, begrüßte die Delegierten, vor allem die Vertreter der Behörden, unter ihnen Geh. Oberregierungsrat Dr. Hoffmann als Abgesandten des preußischen Handelsministers. Geh. Oberregierungsrat Dr. Hoffmann stattete dem Verband den Dank der staatlichen Behörden ab für die Ergänzung der staatlichen Tätigkeit auf den Gebieten des Kunstgewerbes, die die dem Verband angehörigen Vereine leisten. Beigeordneter Karl Rehorst entbot der Tagung den Willkommgruß der Stadt Köln. Man trat alsdann in die Verhandlungen ein; aus dem Jahresbericht ist mitzuteilen, daß der Verband heute 43 Vereine mit 16 038 Mitgliedern zählt. Der Kassenbericht schließt mit 117 ℳ Bestand bei 2053 ℳ Ausgaben und 2170 ℳ Einnahmen ab. Es folgten dann Berichte der Verbandsausschüsse über Gebührenordnung, Wettbewerbsordnung, Schiedsgerichte, Privatschulen und weibliche Lehrlinge. Betreffs der Privatschulen wurden eine Reihe von Leitsätzen angenommen, die u. a. eine ständige Ueberwachung dieser Schulen durch die staatlichen Aufsichtsorgane fordern. Die Einrichtung solcher privaten Schulen sei ausnahmslos von der Erteilung der behördlichen Genehmigung abhängig zu machen. Vor der irreführenden Reklame von privaten Schulen mit unzureichenden Leistungen soll gewarnt werden. Eine Flugschrift soll diesen Akt der Selbsthilfe unterstützen. Ein Antrag des Verbandsvorsitzenden auf Beitritt zum Werkbund wurde angenommen, während man einen Antrag des Kunstgewerbevereins Straßburg auf Errichtung einer Zentralstelle zur Förderung der Volkskunstbestrebungen zur Weiterberatung dem Verbandsausschuß überwies. Praktische Beispiele aus dem Rechtsleben des Kunstgewerbes führte ein Vortrag des Berliner Privatdozenten Dr. Lehnert an, der darin gipfelte, daß an sich Gebrauchsmustergesetz und Kunstschutzgesetz den Anforderungen entsprechen, die das Kunstgewerbe an den gesetzlichen Schutz des geistigen Eigentums stellen muß. Der Kampf des Kunstgewerbes gegen die Fälschungen verspricht wenig Erfolg, wenn die als falsch anerkannten Stücke nach wie vor im Verkehr bleiben. Syndikus Dr. Marquardt-Stuttgart befaßte sich ebenfalls mit der Frage: „Wie läßt sich der wachsenden Zunahme von Fälschungen begegnen?" Neben der Aufklärungsarbeit der Presse und der Museen empfahl er, der Verbandsausschuß möge sich mit dem Reichstag in Verbindung setzen, zur besseren Ausgestaltung des Patent- und Warenzeichen-Gesetzes. In der sich anschließenden regen Diskussion trat besonders Professor Hoffacker-Karlsruhe für bessere Erziehung des kaufenden Publikums zum guten Geschmack ein. Auf Anregung von Geheimrat Muthesius soll eine Broschüre über die Frage der Fälschungen namentlich von Wohnungseinrichtungen ausgearbeitet werden. Nach einem Referat von Prof. Groß-Dresden über „Honorierung künstlerischer Veröffentlichungen" wurde der Verbandsausschuß beauftragt, die Frage zu klären, inwieweit die Verpflichtung der Künstler, für Veröffentlichungen stets Honorar zu fordern, die kunstgewerbliche Praxis beeinflussen wird. Als Tagungsort für den Delegiertentag 1915 wurde Karlsruhe gewählt; von dort aus soll ein Ausflug in das Reichsland, besonders nach Straßburg gemacht werden."

F. B.

Leipzig, 4. Juli.

Altes Theater. Die gewaltige Hitze schien den in Worms eingezogenen Waffenschmied nicht im geringsten an der Entfaltung seines Humors zu beeinträchtigen. Jean Müller gab zum ersten Male diese prächtige Gestalt und wußte sein Spiel auf den echten volkstümlichen Ton einzustellen. Geradheit und ein wenig Grobheit vereinigten sich mit Herzensgüte, und fehlt es dem Stadinger auch hier und da vielleicht an Schläue, so ist er doch alles andere als ein Dummkopf, so oft er auch hinters Licht geführt werden mag. Der Künstler gab sich wieder außerordentlich natürlich und einfach, und sein schöner Baß kam der Gesamtleistung sehr zustatten. Andere Herren, andere Diener, und so gesellte sich gestern zum neuen Meister denn auch ein neuer Gesell. E. Alberts Knappe und Gesell in einer Person war ein verschmitzter, ungemein lebhafter Bursche, dessen Mienen- und Augenspiel allein schon Komödie zu spielen schienen. Trockenheit war ihm fremd, und aus jeglicher Situation gewann er sich einige feine und interessante Spielnuancen. Besonders ergötzlich fiel die Szene aus, da er sich gegen des Meisters Heiratspläne wehren muß. Die nicht sonderlich große, aber ausreichende Stimme hat sehr sympathische Töne, wäre aber wohl in der Höhe etwas vorsichtig zu behandeln. Im Rahmen der flott verlaufenden Vorstellung fanden die beiden neuen Mitglieder des Ensembles einen sehr freundlichen Willkommen.

E. S.

* **Universitätsnachrichten.** Prof. Dr. Paul Koebe, etatmäßigem ao. Professor und Mitdirektor des mathematischen Seminars und Instituts, ist in der gestrigen Leibniz-Sitzung der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften der akademische Preis in Höhe von 5000 ℳ für seine funktionen-theoretischen Arbeiten als Ehrengabe zuerkannt worden. — Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß Professor Koebe den an ihn ergangenen Ruf als Ordinarius nach Jena bereits angenommen habe, muß als verfrüht bezeichnet werden.

* **Aus den Städtischen Theatern.** Die für Sonntag im Neuen Theater angesetzte Aufführung von „Tristan und Isolde" kann wegen Erkrankung der Frau Rüsche-Endorf und des Herrn Klinghammer und bei der Schwierigkeit, entsprechenden Ersatz zu schaffen, nicht stattfinden. Es geht dafür „Der fliegende Holländer" in Szene mit Kammersänger Perron als Gast. Der Beginn ist sieben Uhr. — In der Vorstellung „Wie einst im Mai" am Sonntag im Alten Theater wird Eugen Zadeck erstmalig die Rolle des Stanislaus von Methusalem spielen.

* **Ein Jubiläum im Neuen Stadttheater.** Kammersänger Carl Perron, der am Dienstag, den 7. Juli den Wolfram in „Tannhäuser" singt, betrat am gleichen Tage 1884, also vor dreißig Jahren, in Leipzig in der gleichen Rolle überhaupt zum ersten Male die Bühne.

* **Die Leipziger Singakademie** (gegr. 1802) wird, ihrer Gepflogenheit entsprechend, auch in der kommenden Konzertzeit wieder ein älteres und ein neues Werk zur Aufführung bringen, und zwar als 1. Konzert am 18. November (Bußtag) in der Alberthalle: Elias von Mendelssohn mit Alfred Kase in der Titelpartie. Die anderen Partien sind besetzt mit: Else Siegel, Agnes Leydhecker und Emil Pinks. Das 2. Konzert am 8. Februar 1915, auch in der Alberthalle, wird voraussichtlich die Leipziger Erstaufführung des neuen Werkes: „Kreuzauffindung" des durch sein: „Quo vadis" so schnell berühmt gewordenen Komponisten Nowowiejski bieten. Dieses sehr interessante und wirkungsvolle Werk, dessen Uraufführung in eben verflossener Saison in Crefeld mit großem Erfolg stattgefunden hat, enthält zwei hervorragende Partien (Alt und Baßbariton), für deren Besetzung Unterhandlungen mit namhaften Künstlern schweben.

* **Theaterchronik.** Emil Lind ist von der Direktion Dumont-Lindemann an das Münchener Künstlertheater und für den Winter nach Düsseldorf als Regisseur und Schauspieler sowie auch als Lehrer an die neugegründete, von der Stadt Düsseldorf subventionierte Hochschule für Bühnenkunst engagiert worden. — Eine kritische Oper, „Dylan" von Joseph Holbrooke, mit Text von Lord Howard de Walden, geht jetzt im Londoner Drury Lane Theater in Szene. Das Werk ist der zweite Teil einer Trilogie, deren erster Teil „The Children of Don" in London nur dreimal aufgeführt wurde. Der dritte Teil, „Bronwen", liegt in der Komposition schon beinahe fertig vor.

* **Kleine Kunstchronik.** Dem Dresdner Bildhauer Wedemeyer wurde, wie unser Mitarbeiter aus Dresden berichtet, die Ausführung des Denkmals zu Ehren der deutschen Legion, das in Hannover errichtet werden soll, übertragen. Wedemeyer hatte bei dem Wettbewerb, der für das Denkmal ausgeschrieben worden war, die beiden ersten Preise erhalten. — Die Gemäldesammlung des verstorbenen Freiherrn Albert v. Oppenheim, Köln, wird vom 4. Juli ab auf 6 Wochen auf Wunsch der Stadt Köln in der Gemälde-Galerie des Städtischen Wallraf-Richartz-Museums zu Köln ausgestellt.

* **Die Berliner Akademie der Wissenschaften** hat durch ihre physikalisch-mathematische Klasse zu wissenschaftlichen Unternehmungen bewilligt: Herrn Endler zur Fortführung des Werkes „Das Pflanzenreich" 2900 ℳ, Herrn F. E. Schulze zur Fortführung des Werkes „Das Tierreich" 4000 ℳ und für weitere Arbeiten 5000 ℳ, für eine im Verein mit andern deutschen Akademien geplante Fortsetzung des Poggendorffschen biographisch-literarischen Lexikons als dritte von vier Jahresraten 800 ℳ, Herr Betmann zu photo-chemischen Untersuchungen mit Röntgenstrahlen 2000 ℳ, Herrn Professor Dr. Kurt Gagel-Berlin für eine Reise nach den Kanarischen Inseln zur Untersuchung der Lagerungsverhältnisse der Tiefengesteine 2000 ℳ, Herrn Dr. Paul Hanitzsch-Leipzig für Forschungen über die Siphonopheren 500 ℳ, Herrn Dr. Ernst J. Lesser-Mannheim für Arbeiten über das Verhalten des diastatischen Fermentes und des Glykogens 1300 ℳ, Herrn Dr. Wilhelm v. Möllendorff-Greifswald zu Untersuchungen über den Transport von Farbstoffen im Säugetierorganismus 500 ℳ.

* **Hochschulnachrichten.** Der Spezialarzt für Urologie Professor Dr. med. Hans Wossidlo in Berlin begeht am 3. d. M. seinen 60. Geburtstag. Er ist Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Urologie, Vorstandsmitglied der Berliner urologischen Gesellschaft und Ehrenmitglied der amerikanischen urologischen Gesellschaft. — Wie wir hören, hat Professor Dr. jur. Paul Koschaker, ordentlicher Professor des römischen Rechts an der Prager deutschen Universität, den Ruf an die Frankfurter Universität angenommen. Professor Koschaker ist 1879 zu Klagenfurt (Kärnten) geboren. In Graz und Leipzig widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften, besonders bei den Professoren Mitteis, Strohal und Wach, habilitierte sich Ostern 1905 in Graz mit eine Schrift „Translatio iudicii", wurde 1908 außerordentlicher Professor in Innsbruck und April 1909 ordentlicher Professor in Prag als Nachfolger von Professor Pfaff. Sein besonderes Arbeitsgebiet ist der römische Zivilprozeß, Rechte der vorderasiatischen Kulturen, vergleichende Rechtsgeschichte, auch Papyrologie. — Der Professor für Völkerrecht an der Universität Würzburg, Christian Meurer, hat einen Ruf nach Freiburg i. Br. erhalten.

* **70. Geburtstag Alfred Doves.** Professor Alfred Dove, der ausgezeichnete Historiker an der Universität Freiburg, begeht am 4. Juli den 70. Geburtstag. Der Jubilar, der den Lehrstuhl für neuere Geschichte an der Freiburger Universität inne hatte, gehört einer berühmten Gelehrtenfamilie an. Alfred Dove studierte Medizin und Naturwissenschaften und widmete sich zunächst der Publizistik. Dann habilitierte er sich in Breslau, wurde bald nach Bonn berufen, von wo er nach Berlin übersiedelte, um wieder als Redakteur und Schriftsteller tätig zu sein. Seit dem Jahre 1897 hatte er den Lehrstuhl für Geschichte in Freiburg inne und lebt heute im Ruhestand.

* **Ein Vorkämpfer der Blindenerziehung.** Aus London wird der Tod von Sir Francis J. Campbell gemeldet, des blinden Direktors der Normalschule für Blinde in Norwood, dessen Leben und Wirken einen der höchsten Triumphe des Menschengeistes über die Blindheit darstellt. Campbell, der 82 Jahre alt geworden ist, stammte aus den Vereinigten Staaten, wo er als vierjähriger Knabe sein Augenlicht verlor. Musikalisch reich veranlagt, lernte er leicht alle Instrumente und wurde Musiklehrer, schließlich sogar Musikdirektor des Perkins-Instituts. Er widmete sich dann der Blindenerziehung überhaupt, studierte alle Einrichtungen dieser Art in Europa und ließ sich 1871 in London nieder, wo er 2 Jahre später die königliche Normalschule und Musikakademie für Blinde gründete, die er durch 40 Jahre geleitet hat, und die als Musteranstalt für die Blindenerziehung maßgebend wurde. Seine großen Verdienste um die „geistige Erleuchtung der Lichtlosen" erkannte König Eduard an, indem er ihn zum Ritter schlug. Campbell war auch ein erfahrener Alpinist, der im Jahre 1889 als der erste Blinde den Mont Blanc bestieg.

* **Ein Erdvermessungsdenkmal.** In einem kleinen Städtchen der französischen Ardennen, Rumigny, wird dem dort vor 200 Jahren geborenen Astronomen Lacaille ein Denkmal errichtet werden, wozu die Mittel durch internationale Sammlung zusammengebracht werden sollen. Lacaille gehört zu den hervorragenden Himmelsforschern des 18. Jahrhunderts, deren Zahl gerade in Frankreich damals recht groß war. Seine Bedeutung lag hauptsächlich darin, daß er sich längere Zeit auf der südlichen Halbkugel aufhielt und daher als einer der ersten eine gründliche Durchforschung des südlichen Sternenhimmels einleitete. Er wählte Kapstadt als Standquartier, und die Royal Society für Südafrika hat im Jahre 1901 sein Andenken durch die Anbringung einer Tafel an seinem Wohnhause geehrt. In einer Zeit von vier Jahren hat er dort nicht nur einen Meridianbogen ausgemessen und damit einen wichtigen Beitrag zur Erdvermessung geliefert, sondern auch die Landesaufnahme organisiert, die vom Kapland bis nach Kairo ganz Afrika mit einem Dreiecksnetz überziehen sollte, eine Arbeit, die erst im 20. Jahrhundert zum Abschluß gekommen ist. Ferner legte er die Oerter von fast 10 000 Fixsternen der südlichen Halbkugel fest, die erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts, also fast 100 Jahre nach dem Tode des Gelehrten, in einen Katalog zusammengefaßt wurden.

Die Liebe der drei Kirchlein.

20] Roman von E. Stieler-Marshall.

(Copyright 1913 by Greth ein & Co., G. m. b. H. Leipzig.)

Der junge Gärtner, den Merkel hatte kommen lassen, war ein ruhiger, tüchtiger und gescheiter Mensch, der auf alle Anregungen einging und den Professor auf das genaueste verstand.

Wenn aber jetzt das neugierige Frauchen den Vater fragte: „Bätchen, was wird denn nur da drüben? Was willst du so oft dort? Was zeichnest du, warum bist du so nachdenklich?"

Dann zog er die Augenbrauen hoch, tat ganz geheimnisvoll und verriet es ihr nicht.

Frauchen zankte, aber er lachte sie aus. Sang und pfiff und freute sich des Lebens in den seltenen Freistunden, die ihm jetzt blieben.

„Es muß doch was Extrafeines sein, was er vorhat," sagte Frauchen einmal gegen Abend zu Werner, „sonst wäre er nicht so himmlisch vergnügt und guter Laune."

„Hm —" brummte der. Ihm war jetzt alles so gleichgültig. Er saß an seinem Pult, die Fäuste vor den Ohren und tat, als wenn er ganz in seine Arbeit versunken wäre. Aber dabei zog es durch seinen Sinn:

„Süße, holde Fraue — — blaue — — graue — — schaue — —"

„Pöh!" Frauchen zog ihre Grimasse. „Nun, so will ich dich nicht stören, denn du wirst mich doch nicht hören. Deine Seele schwebet schon in 'ner höheren Region!"

Bums! warf sie die Türe hinter sich zu, holte sich ihr dickes Haushaltungsbuch und den Bismarckbleistift von Vaters Schreibtisch und ging zu Minna in die Küche, um zu rechnen und den Küchenzettel aufzustellen. Denn es war Sonnabend gegen Abend, Minna scheuerte das Holzzeug in der Küche.

Ach, über das verzwickte Rechnen! Es war jetzt gegen Vierteljahrsende ein immer schwierigeres Geschäft.

„Minna, morgen ist Sonntag!" sprach Frauchen weise und hielt den großen Bleistift an ihr Nasenspitzchen.

„Ach nee!" lachte Minna und tauchte die Scheuerbürste in das Seifenwasser. Rrrrsse, rrrsse, ging das über die Küchenbank her, daß es nur so spritzte.

„Minna, sei nicht so frech gegen deine Gnädige. Ich wollte damit sagen, daß das Mittagessen also morgen eine eklig teure Sache wird. Bätchen und Wern sind so gewöhnt, am Sonntag eine Extrawurst zu haben. Ach, morgen ist der zweite Juni! Glücklich die Menschen, die monatliches Gehalt kriegen. Die können morgen ein Göttermahl abhalten. Wir aber — noch neunundzwanzig Tage und achtundsiebzig Mark fünfundachtzig Pfennig Kassenbestand. Ach, Huzelchen! Diese verwöhnten Männer. Soll man ihnen denn morgen wirklich was Besonderes vergönnen?"

„I natürlich!" meinte Minna gemütlich. Seit sie nicht mehr die Verantwortung trug, war sie viel duldsamer geworden. „Du vergönnst dir überhaupt jetzt viel zu wenig. Früher, siehste, ist es auch gegangen, und du hast dich nicht müssen kasteien."

„Ruhe im Glied!" befahl Frauchen. „Es ist eben nie gegangen, verehrte Minna — und die ehrenwerte Familie hat manchmal zwischendurch vierzehn Tage auf Pump gelebt. Ist es nicht so, ehrsame Jungfrau Minna?"

„Na jemineh — was hat das geschadet? Die Wendten, und Bäcker Linsenbarth und Fleischer Rother und die Milchfrau, die haben keine Angst bei uns. Wir laufen denen nicht davon. Der Herr Professor hält mal einen Vortrag oder schreibt eine botanische Plauderei — und schon haben wir die Karre wieder flott."

„Ja, aber ich mag das nicht. Ich nicht —" sagte Frauchen und zog die Stirn kraus. „Borgen macht Sorgen. Merke dir das, Minna. Aber nun morgen, ja, was meinst du, Minna, drei Pfund Kalbsnierenbraten vielleicht?"

Minna legte die Bürste aus der Hand und schickte sich an, in längerer Rede Antwort zu geben. Aber da begann das Glöckchen da oben an der Decke zu zitiern und zu zetern und mit heiserem Gekläff zu vermelden, daß jemand vor der Türe stünde und Einlaß begehrte. Die beiden sahen sich an.

„Na allemal —" sagte Minna. „So ist es alleweile. Es klingelt den ganzen Tag nicht, und ist aber eins überm Scheuern in seinem Sonnabendkostüm, da möchte man immer nach der Türe springen. Nee, alleweile kann ich nicht. Frauchen, bitte, gehe selber mal. Am Ende ist es gar deine Gnädige, und vor der lasse ich mich nicht so sehen."

Trällernd ging Frauchen über den kleinen Vorsaal und öffnete die Tür und prallte zurück. Vor ihr standen zwei junge, flotte Studenten mit bunten Mützen. Hei, wie flogen die Kappen vom Kopf, als die Burschen sie erblickten.

Sie standen und sagten gar nichts, sondern staunten das schöne Kind an. Frauchen mußte zuerst sprechen, und sie tat es und sah den Braunen an:

„Sie wünschen wohl meinen Vater zu sprechen —, aber er ist leider nicht zu Hause."

„O, das ist ja sehr bedauerlich —" sagte lächelnd der Braune, und der große Blonde, dessen Gesicht ganz rot geworden war, wollte sich mit einer tiefen, stummen Verbeugung wieder verabschieden. Aber der andere hielt ihn am Arm fest.

„Halt da, hier geblieben, Mensch. Ja, gnädiges Fräulein, wir sind aber heute abend hier eingeladen."

„Eingeladen?"

„Jawohl! So gegen sieben Uhr möchten wir zum Abendbrot kommen, hat der Herr Professor gesagt. Dann wollte er uns aus seinem Buche vorlesen."

„Sollt man's für möglich halten," rief Frauchen — „da sagt er uns kein Sterbenswörtchen. Wann hat er Sie denn eingeladen?"

„Vorgestern — nach dem Kolleg. Wir haben uns schrecklich darauf gefreut. Nicht wahr, Fritz?"

„Jetzt, das isch wahr — gefreut habe' wir uns mächtig —" gestand der Blonde, der verlegen seine Mütze drehte.

„Sonst gehört mein Alter eigentlich nicht zu den zerstreuten Professoren," lachte Frauchen. „Aber diesmal hat er's ihnen gleich getan. Bitte, treten Sie ein, er wird sich schrecklich freuen. Sie sind ja doch die beiden, die er so gern hat, das kann ich mir nun schon denken."

„Jawohl," antwortete Walter keck und vergnügt, „jawohl, gnädiges Fräulein, das sind wir. Berger, stud. rer. nat., mein Freund und Landsmann Irmeling, stud. phil."

Frauchen gab beiden die Hand.

„Freut mich. So bitte, nehmen Sie einstweilen hier im Allerheiligsten Platz und nehmen Sie mit der Gesellschaft meines Bruders vorlieb, bis Vater nach Hause kommt. Mich müssen Sie entschuldigen, Hausfrauenpflichten!"

„Keine Umstände, bitte, gnädiges Fräulein," rief Berger lustig — „ein Handkäs und ein Stück schwarzes Brot war immer meine liebste Nahrung seit frühesten Kindestagen."

„Huzelchen, was nun?" seufzte Frauchen, als es ihr nach vielem guten Zureden gelungen war, Werner zu den unverhofften Gästen zu schicken und sie in der Küche fassungslos auf einen Stuhl sank. „Ach, meine lieben achtundsiebzig Mark und fünfundachtzig Pfennig durch neunundzwanzig Tage! Meine ganze Berechnung ist hin. Huzelchen, morgen gibt es bloß Bratwürste. Und wo jetzt was herkriegen in aller Eile? Da muß Mutter Wendt helfen."

Und Frauchen lief zu Mutter Wendt, und Frauchen lief zu Bäcker und Fleischer und hetzte sich ab, und als Kirchlein nach einer kleinen halben Stunde nach Hause kam, war schon alles für einen netten kleinen Imbiß vorbereitet, und nur das Bier fehlte.

(Fortsetzung in der Abendausgabe.)

SLUB
Wir führen Wissen.